



Essay

KRIEG ZWISCHEN GEWALTMONOPOL, PRIVATISIERUNG UND KOMMERZ. NICCOLÒ MACHIAVELLI ODER DIE RÜCKKEHR DER *CONDOTTIERI*¹

Von *Heinrich Lang*

I.

Niccolò Machiavelli gilt als kühl argumentierender Begründer politischer Rationalität, die zweckorientiert und ohne moralische Schranken operiert. Ein skrupellos nach Macht strebender Herrscher erscheint insofern als ideale Ausgeburt des Machiavellismus. Daher sind wir es gewohnt, Machiavelli durch die Brille der polarisierten Rezeption seines „Fürsten“ zu sehen, also in schroffer Ablehnung eines Anti-Machiavel, in Anerkennung seines politikwissenschaftlichen Realismus oder in Seminaren für Manager. Aber die kritische Lektüre des Textes selbst, bei der wir den „Fürsten“ in seinen historischen Kontext einfügen, zeigt Niccolò Machiavelli nicht nur in anderem Licht. Vielmehr eröffnet sie dann auch die Möglichkeit des diachronen Vergleichs von gegenläufigen Entwicklungen, die wir einerseits der Vormoderne, andererseits der Postmoderne zu schreiben.

Das Thema dieses Beitrags ist das 12. Kapitel des *Principe* Niccolò Machiavellis, worin der Politiker im erzwungenen Ruhestand die Kriegführung durch Söldnerkapitäne und ihre Kompanien beschreibt. Das Ziel dieser Analyse besteht in der Darstellung militärischer Außenpolitik und Gewaltausübung durch den Einsatz von *condottieri* an der Schwelle zur Neuzeit, um Machiavellis Argumente für die Gründe privatisierter Kriegführung und deren Verstaatlichung mit Prozessen der Entstaatlichung von Kriegführung in der Gegenwart zu kontrastieren.

II.

Der Florentiner Niccolò Machiavelli verfasste sein „besonders einem neuen Fürsten [...] willkommen(es)“ Werk *De principatibus* 1513², nachdem er aufgrund des Regimewechsels in der Republik Florenz, der Rückkehr der Medici als Herr der Stadt, seine Ämter verloren hatte. Der Fall der am Gottesstreiter Girolamo Savonarola ausgerichteten Regierung 1498 hatte den humanistisch geschulten Sohn eines Juristen an die Spitze der für die Verwaltung der Florentiner Provinzen zuständigen „zweiten“ Staatskanzlei gebracht: Seit dem Ende des Savonarola-Regiments übte Machiavelli seine Funktion aus, wurde schon bald zusätzlich mit den diplomatischen Korrespondenzen betraut und als Gesandter an den französischen Königshof, an die Kurie nach Rom und zu Kaiser

1 Essay zur Quelle: Niccolò Machiavelli, Von den Heeresarten und vom Söldnerwesen, in: *Der Fürst* (1513); [Übersetzung; Auszug].

2 Machiavelli, Niccolò, *Historische Fragmente. Komödien. Briefe*, hg. von Floerke, Paul, München 1925: 21. Brief an Francesco Vettori vom 10. Dezember 1513.

Maximilian über die Alpen geschickt. Im Herbst 1502 und im folgenden Frühjahr verweilte er in der Romagna bei Cesare Borgia, von dessen machtpolitischen Fähigkeiten er sich nachhaltig beeindruckt zeigte. Der leibliche Sohn Rodrigo de Borjas, seit 1492 Papst Alexander VI., und in Mittelitalien als Feldherr-Fürst installierte Potentat sollte Machiavelli zum Modell des „neuen Fürsten“ gereichen.³

Die angestrebte Rückeroberung Pisas, das 1494 im Zuge der politischen Umwälzungen beim Einmarsch des französischen Königs Karl VIII. in Italien verloren wurde, war das prestigeträchtigste außenpolitische Vorhaben der Republik Florenz in der instabilen Phase der begonnen italienischen Kriege. Vom Gelingen dieses wegen des Seezuges ökonomisch wichtigen Unterfangens hing jede Florentiner Regierung entscheidend ab. Die militärischen Auseinandersetzungen, die nach der Bestimmung des Patriziers Pier Soderini zum Staatsoberhaupt auf Lebenszeit 1502 abermals intensiviert wurden, drohten zu scheitern, weil sich der Einsatz namhafter Söldnerkapitäne wie Ercole Bentivoglio aus Bologna als untauglich erwies. Der Peruginer *condottiero*⁴ Giampaolo Baglioni verließ 1505 das Dienstverhältnis mit Florenz und beschwor damit eine strategische Krise herauf.⁵

Pier Soderini griff in enger Zusammenarbeit mit seinem Staatskanzler die vom Savonarola-Anhänger und Staatssekretär Domenico Cecchi aufgebrachte Idee der *milizia cittadina* (= Bürgermiliz) auf. In Form von Hilfstruppen hatte die *gente comandata* (ein in der Landbevölkerung rekrutiertes Corps) bereits an vorherigen militärischen Operationen der Republik teilgenommen. Allerdings stieß das um dauerhafte Organisation und professionalisiertes Training erweiterte Anliegen bei weiten Teilen der politischen Führungsgruppe auf Opposition. Diese hatte ihrerseits Angst vor einer Armee aus bewaffneten Bauern des Umlandes, gleichzeitig befürchtete sie die Bildung einer Privatarmee Soderinis. Dennoch fand unter dem Eindruck des Versagens der Söldnerkapitäne im Krieg gegen Pisa am 15. Februar 1506 auf der Piazza vor dem Regierungspalast unter der Aufsicht Machiavellis, der mit der Rekrutierung der *milizia* beauftragt worden war, die erste, viel beachtete öffentliche Musterung statt.⁶ Im Dezember 1506 dekretierte die Stadtregierung die Aufstellung der *milizia*. Der Gesetzestext stammte wesentlich aus der Feder Niccolò Machiavellis.⁷ Es handelte sich um eine Art Reservistenarmee, die man im ländlichen Herrschaftsgebiet anwarb und deren Zahl Ende 1507 erst 5.000 Mann betrug (die geplante Sollstärke belief sich auf 10.000 Mann). Für die Schulung der vor-

3 Inglese, Giorgio, Machiavelli, Niccolò, in: Dizionario Biografico degli Italiani 67 (2006), S. 81-97.

4 Ein *condottiero* ist der Nehmer einer *condotta* („Dienstvertrag“), der mit einem eigenen Kontingent an Söldnern und / oder Reitern in den Dienst eines Auftraggebers trat und sich gegen eine entsprechende Besoldung für einen vereinbarten Zeitraum zu unterschiedlichen militärischen Leistungen verpflichtete.

5 Najemy, John M., A History of Florence, 1200-1575, London 2006, S. 411ff.

6 Dieser Eindruck beherrscht auch die Beratungsprotokolle der Sonderkommissionen für die Florentiner Stadtregierung, in denen sich Meinungstendenzen und Entscheidungsfindung der politischen Elite widerspiegeln: Fachard, Denis (Hg.), *Consulte e pratiche 1505-1512* (Université de Lausanne. Publications de la faculté des lettres; 29), Genf 1988, S. 64-71 (September / Oktober 1505); zur Musterung und der Einrichtung der *milizia* die Zeitgenossen: Cerretani, Bartolomeo, *Ricordi*, hg. von Berti, Giuliana, Florenz 1993, S. 118-120; Landucci, Luca, *Diario Fiorentino dal 1450 al 1516*, Florenz 1969, S. 273; Guicciardini, Francesco, *Storie Fiorentine dal 1378 al 1508*, hg. von Palmarocchi, Roberto, Bari 1931, S. 281f.

7 Machiavelli, Niccolò, *Provvisioni della repubblica di Firenze per istruire il magistrato de' nove ufficiali dell'Ordinanza e Milizia fiorentina, dettate da Niccolò Machiavelli*, in: *Tutte le opere*, hg. von Martelli, Mario, Florenz 1992, S. 40-47.

wiegend aus Infanteristen bestehenden Kompanie gewann man den Spanier Don Michelotto (Don Michele di Don Giovanni de Corella aus Valencia), der vormals Kommandant unter Cesare Borgia gewesen war. Machiavelli fungierte als Kanzler des eigens eingerichteten Magistrats, den *Nove ufficiali della ordinanza e della milizia*.⁸

Das Schicksal der *milizia* war wechselhaft: Sie bildete als Bestandteil der Florentiner Armee bei der Belagerung Pisas 1507-9 das militärische Rückgrat der Aktionen, so dass Machiavelli, der wiederholt längere Zeit im Heerlager verbracht hatte, an den Verhandlungen zur Übergabe der Stadt im Frühjahr 1509 beteiligt wurde und Lob für seine Leistungen erntete. Im Sommer 1512 war Machiavelli mit der abermaligen Mobilisierung der *milizia* betraut, als ein Angriff der antifranzösischen Heiligen Liga auf die mit Frankreich verbündete Republik Florenz drohte. Das Söldnerheer des Vizekönigs Neapels und Frankreichfeindes, Ramón de Cardona, rief die aufgrund divergierender Überlegungen zum Einsatz verstreuten toskanischen Streitkräfte ohne Probleme auf. Dem militärischen Scheitern der florentinischen Bündnispolitik folgte der Sturz Pier Soderinis, und mit ihm verlor Machiavelli seine politischen Funktionen, die er nicht wieder zurück erhalten sollte.

III.

Der „Fürst“ ist Niccolò Machiavellis erstes umfassenderes Werk nach seiner Verbannung ins Florentiner Umland. Die reflektierende Lektüre antiker Texte will ihn inspiriert haben, seine eigenen Erfahrungen und Einsichten schriftlich mitzuteilen. Schließlich widmete er das Buch nach einigen Korrekturen und der Umbenennung in *Il principe* dem gerade an die Schalthebel der Macht in Florenz gerückten Lorenzo de' Medici – dem unglücklich agierenden Enkel Lorenzos des Prächtigen († 1492). Machiavelli erlebte die Drucklegung seines Fürstenratgebers (durch den Florentiner Bernardo di Giunta 1532) nicht mehr.⁹

Das 12. Kapitel des *Principe* „Von den Heeresarten und vom Söldnerwesen“ nimmt mit zwei weiteren Kapiteln zu militärischen Aspekten eine Art Scharnierfunktion ein zwischen einerseits den grundlegenden Erörterungen zu Fürstenherrschaften sowie der Frage, wie Fürsten an die Macht kommen respektive sich an ihr halten, und andererseits den Eigenschaften des regierenden Fürsten bzw. verschiedenen Herrschaftstechniken. Während das 13. Kapitel über die Hilfstruppen und gemischten Heere nur gedanklich an das vorhergehende anschließt und das 14. Kapitel die konkrete Bedeutung der militärischen Fähigkeiten für einen Fürsten bewertet, führt das hier diskutierte Stück in das Themenfeld militärischer Außenpolitik als spezielle Komponente fürstlichen Regierens ein.

Machiavelli wählt eine phänomenologische Darstellungsform, um Kriegführung durch Söldnerkapitäne zu charakterisieren. In drei Abschnitten legt er das Söldnerwesen dar: Zunächst kategorisiert er militärische Erscheinungsbilder und formuliert ein eigenes begriffliches Instrumentar. Dann exemplifiziert er an einigen Beispielen die Schlüsselfigur des *condottiero*. Schließlich erklärt er in einem systematischen Zugang die his-

8 Zur Errichtung der *milizia* bis zur Rückeroberung Pisas sowie Machiavellis persönliche Beteiligung: Hörnqvist, Mikael, *Perché non si usa allegare i Romani: Machiavelli and the Florentine Militia of 1506*, in: *Renaissance Quarterly* 55 (2002), S. 148-191, hier: S. 151-164.

9 Buck, August, *Machiavelli* (Erträge der Forschung; 226), Darmstadt 1985; Skinner, Quentin, *Machiavelli zur Einführung*, 4. Aufl., Hamburg 2004, S. 34-74.

torischen Gründe für das Entstehen der Kriegführung durch Söldnerkapitäne und die Bedingungen des geschwächten italienischen Militärwesens in den Kriegen um 1500.

Machiavellis Ausgangspunkt ist das Axiom der kausalen Verschränkung der gesellschaftlich-staatlichen Verfasstheit (*buone legge*) mit gewalttätiger Außenpolitik (*buone arme*) als Fundamente staatlicher Existenz. Dabei räumt er der Qualität der Armee kritische Bedeutung gegenüber der Staatsverfassung ein, indem er die gute Konstitution eines Staates am guten Heer für erkennbar hält („[...] aber dort, wo ein gutes Heer ist, auch gute Gesetze sein müssen [...]“). Markant ist Machiavellis Bestreben, Begriffen eine eigenwillige Semantik einzugeben: Er unterteilt in „eigene Bewaffnete“ (*arme proprie*), Söldner (*arme mercenarie*), Hilfstruppen (*arme ausiliarie*) und eine gemischte Form. Die eindeutige Bewertung dieser militärischen Systeme provoziert ein lineares Interpretationsmodell: Die Staaten hätten den Niedergang Italiens (*la ruina di Italia*), den Machiavelli seit dem Einmarsch des französischen Königs Karl VIII. 1494 klar vor Augen zu haben glaubt, selbst zu verantworten, weil sie ihr militärisches Agieren in Kriegsführung durch Söldnerheere transformiert hätten. Machiavelli charakterisiert Söldnertruppen in abfälligen Worten als „uneinig, herrschsüchtig, undiszipliniert und treulos“ – kurz: als schädlich.

Der Kern seiner Argumentation ist die Marktorientierung von Söldnerarmeen. Aus dem Finanzierungssystem der auf Söldner gestützten militärischen Politik resultiert die Abhängigkeit von ökonomischen Gesetzmäßigkeiten und Interessen sowie der eigenen Zahlungsfähigkeit. Die Schlüsselfigur des Söldnerwesens ist der Söldnerkapitän, dessen Typologie Machiavelli an abstrakten Begriffen entwickelt. Denn die charakteristische Motivation der *condottieri* bestünde im Streben nach eigener Größe (*grandezza propria*). Damit bezieht er sich auf die humanistisch-rhetorisch geprägte Umwertung des Kriegshandwerks zur Kriegskunst, die neben anderen Künsten ihren eigenen Rang einnimmt und die auf diese Weise die Glorifizierung der militärischen Karrieren ermöglichte.

Machiavelli schließt den ersten Abschnitt mit dem Verweis auf eine Strategie, durch die sich Fürsten und Republiken der Abhängigkeit von Söldnerkapitänen und ihren Söldnerkompanien entledigen könnten. Dabei entwirft er das Bild des Fürsten als autonomen und an Kampfhandlungen teilnehmenden Oberbefehlshaber (*principe-capitano*). An die Stadtrepubliken ergeht die Empfehlung, nur eigene Bürger als Befehlshaber und Waffentragende in den Krieg zu entsenden (*mandare sua cittadini*). Überdies immunisierten sich die Republiken mit der Selbstbewaffnung gegen die Usurpation des Staates durch Mitglieder der eigenen Elite. Diese Überlegungen wenden sich nicht nur gegen das Wiederaufleben des Medici-Regimes und artikulieren Machiavellis unbändige Skepsis gegenüber der politischen Führungsriege seiner Stadt, sondern verweisen auf die für Machiavelli wesentliche Verbindung ziviler mit militärischer Ordnung.¹⁰

Im zweiten Abschnitt fokussiert Niccolò Machiavelli historisch beispielhafte Fälle: Mit dem Verweis auf Philipp von Mazedonien, Francesco Sforza und seinen Vater Muzio Attendoli, John Hawkwood, Braccio da Montone und Paolo Vitelli zitiert er erfolg-

10 Lukes, Timothy J., *Martialing Machiavelli: Reassessing the Military Reflections*, in: *The Journal of Politics* 66 (2004), S. 1089-1108; Mallett, Michael, *The Theory and Practice of Warfare in Machiavelli's republic*, in: Bock, Gisela; Skinner, Quentin; Viroli, Maurizio (Hgg.), *Machiavelli and Republicanism*, Cambridge 1990, S. 173-180, hier S. 179; Lang, Heinrich, *Der „zivile“ Krieg. Ordnungskonzepte zwischen städtischer Gesellschaft und Söldnerführern im Italien der Renaissance*, in: *Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit* 10 (2006), S. 220-240.

reiche, ebenso geachtete wie gefürchtete Heerführer, die durch Siege ihre Auftraggeber in prekäre Situationen manövrierten. Das szenographische Zentralelement bei der Schilderung der Kriegsführung durch Söldnerkapitäne ist die Erfahrung des Frontenwechsels eines siegreichen *condottiero*. In den Augen Machiavellis erscheint Francesco Sforza (1400-1466) als Musterbeispiel, weil er klug zwischen dem Visconti-Herzogtum von Mailand und der Seerepublik Venedig taktiert und schließlich selbst zum Herzog von Mailand aufsteigt. Daran anschließend vollzieht Machiavelli einen Perspektivwechsel zum Standpunkt des Auftraggebers, indem er seine historische Argumentationslinie mit Venedig exemplifiziert. Mit der Wendung auf das Festland habe die *Serenissima* bei ihrer Kriegsführung das italienische Söldnerwesen adaptiert. Die „venezianischen“ Kriege, in die sich die Seerepublik nach 1507 verwickelt hatte, brachten die Lagunenstadt an den Rand des Untergangs, weil sie sich mit Söldnertruppen nicht effektiv zu verteidigen vermochte, so Machiavelli.¹¹

Im letzten Abschnitt des 12. Kapitels setzt Machiavelli neu an und fasst den Aufstieg der *condottieri* systematisch zusammen: Das Fehlen einer bindungsfähigen Zentralmacht ließ in Italien die Herrschaft der Signorien vom Hochmittelalter an entstehen. Fortschreitende Professionalisierung des Kriegswesens auf der von Regionalmächten dominierten Apenninen-Halbinsel bedingte die Übertragung militärischer Außenpolitik in die Hände der Söldnerkapitäne, die zu Beginn des 15. Jahrhunderts zum entscheidenden Machtfaktor geworden waren. Allerdings hätte sich ihre taktisch und rechtlich ritualisierte Form des Kriegführens den Eroberungszügen der spanischen bzw. französischen Könige gegenüber als schwach erwiesen. Machiavelli führt ökonomische Zusammenhänge als strukturelle Ursache für diese Entwicklung, deren taktisches Symptom die Abwertung der Infanterie gewesen wäre, an: Er entwickelt hier den *condottiero* als Gewaltunternehmer. Ohne eigenen Staat (*stato*) mit dem Einkommen von Grund- und Boden hätten die Söldnerkapitäne nicht über die ökonomischen Ressourcen verfügt, um zahlenstarke Infanterieheere zu unterhalten. Durch die Anwerbung von Kavalleriekompanien als unternehmerischer Grundlage konnten sie auf agrarische Eigenwirtschaft verzichten und setzten ihre Reiterarmeen unter ökonomischem Primat ein. Die *condottieri* entwickelten durch die Teilhabe an symbolischem Kapital – die Integration in die gesellschaftliche Ehrenökonomie – ein Instrument zur Sinnstiftung für ihre Verhaltensmuster.¹²

Diese scharfsinnige genetisch-historische Begründungslogik spiegelt nicht nur den geschichtlichen Zusammenhang der Kriegsführung vor ihrer umfassenden Verstaatlichung in stehende und kasernierte Heere, sondern sie liefert mit der Konzeption des Gewaltmarktes auch die theoretische Grundlage für die Analyse des globalen Systems von Krieg und Frieden zu Beginn des 21. Jahrhunderts, vor allem für die Staatszerfallskriege an Europas Rändern, in Afrika und in Teilen Asiens.¹³ Machiavelli baut auf seinem Erklärungsmodell die Lösungsstrategie und deren einst angestrebte Umsetzung mit

11 Mallett, Michael; Hale, John, *The Military Organisation of a Renaissance State. Venice c. 1400 to 1617*, Cambridge 1984.

12 Mallett, Michael, *Mercenaries and their Masters. Warfare in Renaissance Italy*, London 1974; Ders., *I condottieri nelle guerre d'Italia*, in: Del Treppo, Mario (Hg.), *Condottieri e uomini d'arme nell'Italia del Rinascimento* (Europa Mediterranea. Quaderni; 18), Neapel 2001, S. 347-360.

13 Münkler, Herfried, *Die neuen Kriege*, Reinbek bei Hamburg 2002; Heinrich Lang, Rezension zu: Münkler, Herfried, *Über den Krieg. Stationen der Kriegsgeschichte im Spiegel ihrer theoretischen Reflexion*, Frankfurt am Main 2002. Bewertung der Ansätze Münklers aus Sicht der Geschichte der Frühen Neuzeit, in: *Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit* 7 (2003), S. 216-233.

der Aufstellung der Florentiner *milizia* nach 1506 auf. Machiavellis Konzept der *arme proprie* zeigt sich in der Rekrutierung eigener Bürger, von Untertanen und nach Kompetenzen ausgewählter Generäle, um der Einsicht, die bewaffneten Männer der *milizia* müssten ohne ökonomische Eigeninteressen am Krieg teilnehmen und nur dem Ruhme der Gemeinschaft dienen, gerecht zu werden. Diese Überlegungen hatte Machiavelli in seinem Gesetzesentwurf für die *milizia* 1506 vorformuliert und rechtfertigte sie erneut im ersten Teil seines Buches „Über die Kriegskunst“. Die anti-elitäre Stoßrichtung der Wiederaufwertung dieser im eigenen Staat verwurzelten Infanterie ist unerbittlich: Sie sieht eine politische und soziale Reform des Staates vor, wobei die machtpolitischen Instrumente der gesamten Bevölkerung des Gemeinwesens verliehen werden sollten.

Die grundlegende Bedeutung dieses Kapitels für die Lehre Niccolò Machiavellis zeigt sich in der axiomatischen Behandlung des Zusammenhangs von staatlicher Verfassung (Gesetzen) und der Organisation militärischer Außenpolitik als Ausweis der Konstitution eines Staates. Dies führt dazu, dass der ehemalige Staatskanzler Fürsten und Republiken gleichermaßen behandelt, wodurch das 12. Kapitel aus dem Rahmen des Fürstenratgebers fällt. Insbesondere der eingehende Verweis auf die Republik Venedig belegt dies und stellt zudem eine abwehrende Replik auf Reformdebatten, in denen die Florentiner die venezianische Verfassung als Modell diskutierten, dar.

IV.

Ob es die Sprengkraft dieses Kapitels war, die die Indexierung des *Principe* durch Papst Paul IV. Caraffa nach sich zog, darf bezweifelt werden. Im Zentrum der Anfeindungen standen die vermeintlich verruchten Prinzipien der Machtpolitik, gegen die sich insbesondere jesuitische Polemik im späteren 16. Jahrhundert wandte. Daher verhängte man 1559 ein Druckverbot, was die Rezeption des Traktates allerdings nicht verhinderte.¹⁴ Vorher schon verfasste der Jurist Claudio Tolomei aus Siena 1536 den an Franz I. von Frankreich adressierten Traktat *Discorso intorno alle cose della guerra*, worin er etwa auf das 12. Kapitel des *Principe* Bezug nimmt, wenn er die Bemühungen Karls VIII. um *militia propria* lobt und diese Verfahrensweise dem aktuellen König empfiehlt. Allerdings rezipiert Tolomei vor allem Machiavellis analytische Methodik und würdigt wesentlich die *Ordonnance* Franz' I. zur Einrichtung der *légions* als französische Infanterie.¹⁵ Allerdings wird insgesamt innerhalb der Machiavelli-Rezeption die militärische Komponente des *Principe* kaum eingehend debattiert oder um originelle Überlegungen bereichert.¹⁶ Symptomatisch für die auf die Diskussion der Entkopplung von Macht und Moral beschränkte Wahrnehmung des „Fürsten“ ist der detaillierte *Anti-Machiavel* von Voltaire: In dieser zunächst unter dem Titel *La Ligue* von 1723 publizierte Schrift bewertet er das 12. Kapitel aus der Zentralperspektive des Staatsoberhauptes und knüpft

14 Bertelli, Sergio; Innocenti, Piero, *Bibliografia Machiavelliana*, Verona 1979, S. XXVIIIff; S. XLIf; S. 46ff.

15 Zwierlein, Cornel, *Discorso und Lex Dei. Die Entstehung neuer Denkrahmen im 16. Jahrhundert und die Wahrnehmung der französischen Religionskriege in Italien und Deutschland* (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften; 74), Göttingen 2006, S. 143.

16 Berger Waldenegg, Georg Christoph, *Krieg und Expansion bei Machiavelli. Überlegungen zu einem vernachlässigten Kapitel seiner ‚politischen Theorie‘*, in: *Historische Zeitschrift* 271 (2000), S. 1-55; Lukes, Martialing Machiavelli, S. 1089-1093.

den Einsatz von „Einheimischen“ im Krieg an die demographische, geographische sowie wirtschaftliche Konstitution eines Staates.¹⁷

Indes zeigt die unvoreingenommene Lektüre des „Fürsten“, wie sehr es sich um ein Buch handelt, das historische Prozesse reflektiert, politische Situationen und staatliche Strukturen analysiert. Insbesondere das hier vorgestellte 12. Kapitel verweist auf den Konnex von wirtschaftlichen Konjunkturen und Organisationsstrukturen militärischen Handelns. Johannes Burckhardt hat eine Theorie vorgeschlagen, mit der er die in der europäischen Geschichte dominierende Bellizität der Frühen Neuzeit zu erklären versucht. Burckhardt nimmt die Zentralperspektive staatlicher Entwicklung ein: Die fortwährenden Kriege in der italienischen Staatenwelt des 15. und 16. Jahrhunderts wie auch Zentraleuropas bis ins 18. Jahrhundert lassen sich somit als Phänomenologie von Staatsbildungskriegen begreifen. Die Genese staatlicher Institutionalisierung und das unausgereifte Staatensystem Europas hätten permanent Anlass zu gewaltsam ausgetragenen Konflikten gegeben.¹⁸ Demgegenüber erklärt die vom Berliner Politikwissenschaftler Herfried Münkler aufgegriffene Konzeption des Gewaltmarktes die ebenso dauerhaften wie schwelenden Kriege im frühneuzeitlichen Europa nicht nur mit einem Mangel an staatlichen Strukturen, sondern auch mit ökonomischen Zusammenhängen. Der Begriff des Gewaltmarktes stammt vom Ethnologen Georg Elwert, der die anhaltenden und unüberschaubaren gewaltsamen Konflikte in Westafrika verstehen wollte. Elwert führt die *Low Intensity Wars* auf die Vermarktung von Gewaltanwendung und die aufsaugende Integration leicht liquidierbarer Güter (zumeist Rohstoffe) in einen Wirtschaftskreislauf innerhalb eines „staatsfreien“ Vakuums zurück. Der Zyklus scheinbar permanenter gewaltsamer Auseinandersetzungen folgt dabei dem wirtschaftlichen Konjunkturverlauf dieses parasitären Marktgeschehens.¹⁹ Münklers Absicht besteht darin, die Kriegsführung durch *condottieri* an den ‚Neuen Kriegen‘ des 21. Jahrhunderts zu spiegeln, um die diffuse Phänomenologie der *Low Intensity Wars* durch das Zurückweichen von Staatlichkeit anschaulich zu machen.

Beide Theorien zur Erklärung des unausgesetzten Kriegsgeschehens im Europa der Frühen Neuzeit sind in Machiavellis 12. Kapitel des *Principe* aufgehoben. Denn der ehemalige Florentiner Staatskanzler liefert ein wirtschaftlich-politisches Entwicklungsmodell für den Einsatz „privatisierter“ militärischer Mittel. Vor dessen Hintergrund bemüht er sich um eine politische Analyse der Kriegsführung durch Gewaltunternehmer. Aber Machiavelli argumentiert auf breiterer Grundlage: Mit seinem Verweis auf die Motivation der *condottieri*, selbst Ruhm und Größe erwerben zu wollen, zeigt sich überdies die anthropologische Konditionierung von politischen Erklärungsmustern. Die bei Johannes Burckhardt sowie Herfried Münkler weitgehend ausgeblendete Bedeutung sozialen und symbolischen Kapitals charakterisiert im Sinne Machiavellis die Hand-

17 Anti-Machiavel, oder Versuch einer Critik über Nic. Machiavels Regierungskunst eines Fürsten. Nach des Herrn von Voltaire Ausgabe ins Deutsche übersetzt: wobey aber die verschiedenen Lesarten und Abweichungen der ersten Haagischen, und aller anderen Auflagen, angefüget worden, Frankfurt und Leipzig 1745, S.279-286.

18 Burckhardt, Johannes, Die Friedlosigkeit der Frühen Neuzeit. Grundlegung einer Theorie der Bellizität, in: Zeitschrift für Historische Forschung 33 (1997), S. 509-574; Vgl. Reinhard, Wolfgang: Geschichte der Staatsgewalt. Eine vergleichende Verfassungsgeschichte Europas von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 1999.

19 Elwert, Georg, Gewaltmärkte. Beobachtungen zur Zweckrationalität der Gewalt, in: von Throta, Trutz (Hg.), Soziologie der Gewalt (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderhefte), Opladen 1997, S. 86-101.

lungslogik der beteiligten Söldnerkapitäne und Fürsten. Die Darstellung der eigenen Ehre und die Dynastiebildung auf der Grundlage von Reichtum sowie erworbenem Ruhm unterstreicht das motivierende Potential von Habitus und sozialer Geltung für Gewaltunternehmer, Söldnerkapitäne und Fürsten.

Mit Blick auf die global verstreuten Staatszerfallskriege des 21. Jahrhunderts zeigt sich die Deutungskraft dieses 12. Kapitel des „Fürsten“: Machiavellis Ansatz verfügt über den argumentativen Vorteil, von ökonomischen, demographischen, sozialen und kulturellen Struktur Faktoren ausgehen zu können, statt Defizite einer Modernisierungstendenz oder akephale gesellschaftliche Rahmenbedingungen unterstellen zu müssen. Damit gibt er Anlass, die Entwicklung der zunehmend privatisierten (dem *Outsourcing* ausgesetzten) Kriegsführung einem genetisch orientierten, komplexen Entwicklungsmodell zu unterwerfen.²⁰ Ob natürlich die von Machiavelli bevorzugte Form militärischer Außenpolitik einen Gewinn an Stabilität und Freiheit – welche Machiavelli selbst für die entscheidenden Prosperitätsbedingungen hält – erzeugt, kann bezweifelt werden.

Literaturhinweise:

- Buck, August, Machiavelli (Erträge der Forschung; 226), Darmstadt 1985.
- Hörnqvist, Mikael, Perché non si usa allegare i Romani: Machiavelli and the Florentine Militia of 1506, in: *Renaissance Quarterly* 55 (2002), S. 148-191.
- Inglese, Giorgio, Machiavelli, Niccolò, in: *Dizionario Biografico degli Italiani* 67 (2006), S. 81-97.
- Lukes, Timothy J., Martialing Machiavelli: Reassessing the Military Reflections, in: *The Journal of Politics* 66 (2004), S. 1089-1108.
- Mallett, Michael, The Theory and Practice of Warfare in Machiavelli's republic, in: Bock, Gisela; Skinner, Quentin; Viroli, Maurizio (Hgg.), *Machiavelli and Republicanism*, Cambridge 1990, S. 173-180.
- Skinner, Quentin, *Machiavelli zur Einführung*, 4. Aufl., Hamburg 2004.

Lang, Heinrich: Krieg zwischen Gewaltmonopol, Privatisierung und Kommerz. Niccolò Machiavelli oder die Rückkehr der Condottieri. In: Themenportal Europäische Geschichte (2009), URL: <<http://www.europa.clio-online.de/2009/Article=382>>.

Dieser Essay bezieht sich auf folgende Quelle: Niccolò Machiavelli, Von den Heeresarten und vom Söldnerwesen, in: *Der Fürst (1513)*; [Übersetzung; Auszug]. In: Themenportal Europäische Geschichte (2009), URL: <<http://www.europa.clio-online.de/2009/Article=383>>.

20 Vgl. Wulf, Herbert, *Internationalisierung und Privatisierung von Krieg und Frieden (BICC/DCAF Schriften zu Sicherheitssektor und Konversion; 11)*, Baden-Baden 2005.